Susanna,

oder die gerettete Unschuld.

(S. die Historie von der Susanna.)

Die schändlichste und boshafteste Rache ist gewiß die, Unschuldige grade derjenigen Verbrechen zu beschuldigen, zu welchen man sie nicht verführen konnte. Diese Rache brachte den unschuldigen keuschen Joseph ins Gefängniß; eben diese Rache verurtheilte die Susanna zum Tode. Das ist eben der Tugend herrlicher Triumph, und des Lasters schimpfliche Niederlage, daß der Schlechte den Blick, die Begegnung, ja sogar das Daseyn des Reinen und Guten nicht aushalten kann. So lange der Edle, an dessen Charakter die Versuche und Anläufe der Schlechten scheiterten, lebet, frey, wie ein König, den Blick erhebt, giebt es wenigstens einen, der um die glänzende Heucheley, um die lügenhafte

Schminke, um das falsche Ansehen des heimlichen Lasterhaften weiß. Wo der Edle auftritt, erwachen in dem Schlechten die inneren Vorwürfe, der Zorn über mißlungene Versuche, und das Gefühl des verdienten Hohns, welches der Reine über die Brut der Schlechten innerlich empfinden muß. Und wie leicht kann nicht der Edelgebliebene, so lange er lebt, einst noch der Ankläger des Schlechten, seines Versuchers werden? Von jeher gehörte es darum zur Politik des Lasters, die Tugendhaften, die man nicht in seine Sünde verwickeln konnte, aus dem Wege zu räumen, um ihren Vorwürfen auf diese Weise auszuweichen. „Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen;" seine Niederlage ist unsere Erhebung, und schafft uns Ruhe und Sicherheit — denken die Schlechten. Diese nicht ungewöhnliche Erfahrung beweiset nachfolgende Geschichte.

Zu Babylon, während die Juden in jenem Reiche als Gefangene waren, lebte ein Mann, mit Namen Jojakim. Dieser war ein sehr reicher und angesehener Mann, in

dessen Hause sich die Juden zu versammeln pflegten. Jojakim hatte eine sehr schöne Gattin, die wohl eben so sehr anzog, als sein Reichthum und das angenehme Leben in seinem Hause. Aber ihre Schönheit war begleitet von Religiosität, und über ihre Sitten wachte die keusche Tugend.

In demselben Jahre aber wurden zween Aeltesten aus dem Volke zu Richtern erwählt, von welchen man mit Recht sagen konnte, alle Bosheit zu Babylon gehet aus von denen, die ihr steuern sollen. Diese Richter waren Tag für Tag bey Jojakim, dahin kamen daher auch diejenigen, welche Recht suchten. An seinem Hause hatte Jojakim einen großen schönen Garten. Wenn nun das Volk um die Mitte des Tages sich verlaufen hatte, gieng Susanna in diesen Garten, um daselbst zu lustwandeln. Täglich sahen die Aeltesten sie in den Garten gehen und lustwandeln, und eine heimliche böse Lust und Anschläge auf Susannens Tugend setzten sich immer fester in ihren lüsternen Herzen. Eine sträfliche Liebe hatte ihnen

die

die Sinne verrückt, sie sahen, sie dachten nichts weiter, als Jojakims schönes Weib und wie sie dessen habhaft werden möchten. Denn beide waren zugleich gegen sie entbrannt, ohne daß doch einer den andern es wollte merken lassen, vielmehr verbarg jeder seine Liebe sorgfältig vor dem andern, weil jeder gerne allein Susannens vertraulichen Umgang genießen wollte. Täglich lauerten sie ihr auf, um sie nur zu sehen, und den lüsternen Blick an ihrer Schönheit zu weiden. Einer sprach auch zu dem andern: komm, laß' uns nach Hause gehen, es ist Essens Zeit. Wenn sie dann aus einander gegangen waren, schlich jeder wieder zurück, und so trafen beide auf der nämlichen Stelle wieder zusammen. Sie konnten sich ihre gemeinschaftliche Absicht nicht länger verhehlen. Nicht mehr einzeln stellten sie von nun an der Susanna nach, sondern vereinigten ihre Angriffe, und lauerten nur auf Gelegenheit, sie allein zu finden.

Einst fanden sie einen erwünschten Tag. Wie Susanna immer pflegte, kam sie auch

diesesmal begleitet von zwo Jungfrauen in den Garten, um sich zu baden, weil es sehr heiß war. Sie ließ sich wohlriechende Salben und was zum Einreiben gehört bringen, und dann den Garten wohl verschließen. Auch war kein Mensch sonst in dem Garten, ausser den beiden Aeltesten, die sich versteckt hatten. Die dienenden Jungfrauen aber wurden der Männer nicht gewahr, weder beim Kommen noch Gehen. Als nun die Mägde hinweg waren, brachen die Aeltesten aus ihrem Hinterhalte hervor, und liefen zu ihr und sprachen: die Thüren des Gartens sind verschlossen, niemand siehet uns, wir aber können unsere Liebe zu dir nicht länger bergen. Darum sey du uns nicht zuwider. Wo nicht, so beschuldigen wir dich, wir hätten einen Jüngling allein bey dir getroffen, und daß du nur darum die Mägde von dir entfernt habest. Was schmeichelnde Bitten nicht vermöchten, sollte die Furcht ersetzen. — So sollte denn Susanna wählen zwischen der Sünde und heimlicher, verdienter Schande, und zwischen der Unschuld und öffentlicher,

aber unverdienter Schande. Ihre Ehre sollte sie verlieren, entweder vor sich, oder vor andern. Was wird sie retten, was wird sie wählen, die innere oder die äußere Achtung, die Ehre vor Gott, oder die Ehre vor Menschen? Wer wird bey ihr siegen, das Gewissen, oder das Ehrgefühl, wird sie die innere Achtung und Würde der äußeren Achtung und Ehre, oder diese jener vorziehen? Die Frage, wie jeder wohl an ihrer Stelle gehandelt hätte, kann jedem Aufschluß geben über seinen eigenen Charakter, und was wohl ihm das Höchste, das Wünschenswertheste sey. —

Susanna seufzete: welche Verlegenheit von allen Seiten! Wie treibt ihr mich in die Enge! — Thue ichs, so verdiene ich den Tod; thue ich es nicht, so bin ich doch in euren Klauen. — Doch besser ist es unschuldig in eure Hände zu gerathen, denn wider Gott zu sündigen. Wem fallen hier nicht unter ganz ähnlichen Umständen Josephs Worte ein: wie sollte ich ein so großes Unrecht

thun, und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen?

Susanna rief laut um Hülfe; allein die Aeltesten schrieen mit ihr um die Wette. Der eine lief hin zur Thür, und öffnete den Garten. Als das Gesinde dieses Geschrey hörete, kam es herbey, um zu sehen, was ihrer Gebieterin widerfahren sey. Da machten die Aeltesten von der Susanna eine Erzählung, daß selbst die Knechte sich schämten; denn noch nie hatten sie so etwas von ihr gehöret.

Als am andern Tage das Volk der Gewohnheit nach sich wieder in dem Hause Jojakims versammelte, da traten die beiden Aeltesten mit schändlicher Tücke gegen Susanna auf, um, wo möglich, auf Tod und Leben sie anzuklagen. Sie lassen Susanna hohlen. Da erschien sie, mit ihr ihre Eltern, ihre Kinder, und alle ihre Verwandte. Da sie aber sehr zart und schön war, ließen die Bösewichter ihren Schleier hinwegnehmen, womit sie nach Landessitte verhüllet war, um sich an ihrem Anblicke zu ergötzen. Wer nur zugegen war, und wer sie kannte, weinete

um sie, die wie eine Verbrecherin da stand. — Darauf erhoben sich die beiden Aeltesten in der Mitte des Volkes, legten die Hände auf sie, während sie weinete und vertrauensvoll zum Himmel aufblickte, und begannen dann also: Wir beide giengen allein im Garten umher, da kam gegenwärtige Susanna mit zwo Mägden, schloß den Garten zu und schickte die Mägde wieder hinweg. Bald aber kam auch ein junger Geselle, der sich versteckt hatte, und legte sich zu ihr. Wie aber wir in einem Winkel des Gartens diese Schandthat sahen, liefen wir schnell dahin und fanden sie auch beisammen. Des lockern Gesellen aber konnten wir nicht habhaft werden, denn er war schneller und stärker, als wir; er stieß die Thür auf und mit einem Sprunge war er davon. Sie aber faßten wir, und auf unser Befragen, wer ihr Galan wäre, gab sie uns keine Antwort. So bezeugen wir es, wie wir es selber gesehen haben.

Wer hätte dieser Rede nicht glauben sollen, da es außer der Möglichkeit des Inhalts die Aeltesten und Richter des Volkes

waren, die dieses Zeugniß ablegten? Aus eben diesem Grunde setzte das Volk gar keinen Zweifel in diese Aussage, und verurtheilte die Susanna zum Tode. Da rief Susanna mit lauter Stimme aus: Gott, du Ewiger! allwissender Kenner alles Verborgenen, der du alle Dinge weißt, noch ehe sie geschehen; du weißt es, daß diese nichts als Lügen gegen mich vorgebracht haben. Ich sterbe, ohne jedoch irgend etwas von dem gethan zu haben, was diese gegen mich frevelten.

Aber Gott erhörete die Stimme der Unschuld. Indem sie ihrem Tode, wahrscheinlich der Steinigung, entgegengeführt wurde, erweckte Gott den heiligen Unmuth eines Jünglings, der mit gewaltiger Stimme rief: ich bin unschuldig an diesem Blute! Dieser war kein anderer, als Daniel, der nachmalige Prophet. Die heilige Stimme Gottes, die innere Empörung über Unrecht, die sittliche Begeisterung, das muthige Hervortreten, mit einem Worte, die innere Gemüthsweihe zum Propheten war also schon früher in ihm da. Wie hätte dieses Wort,

und die Zuversicht, mit der es gesprochen ward, die Aufmerksamkeit des Volkes nicht reitzen sollen? Das Volk sammelte sich um ihn her und frug: was er damit sagen wolle? Da stand denn Daniel in ihrer Mitte und fieng an: Welche Thoren seid doch ihr, Israels Kinder! Ohne zu untersuchen, ohne eurer Sache gewiß zu seyn, verdammt ihr eine Israelitin zum Tode. Zurück zum Gericht! Denn nichts als Lügen haben diese wider eine Unschuldige vorgebracht. Die Sache nahm nun eine andere Wendung.

Eilend kehrte das Volk um, ungeduldig des Ausgangs. Setze dich zu uns, sprachen dann die Aeltesten, und verkünde uns, da dich Gott zum Richteramt berufen hat. — Daniel sprach zu ihnen: trennet die Zeugen, weit von einander, dann will ich sie vernehmen. Als dieses geschehen war, ließ er den einen von ihnen vorladen, und redete ihn an: du alter Sündenknecht, jetzt ereilt dich die Strafe deiner Sünden, die du schon lange verübt hast! Ungerechtes Gericht hast du gehalten, die Unschuldigen verurtheilt, die Schul-

digen freigesprochen, da doch Gott spricht: den Unschuldigen und Rechtschaffenen sollst du nicht tödten. Da du nun dieses Weib einmal sahest, so sage mir: unter welchem Baume sahest du sie beisammen? Er sprach: unter einer Linde *). Recht so, sprach Daniel, auf deinen eigenen Kopf hast du gelogen. Der Engel des Herrn wird dich schon fassen, aber nicht linde in Stücken zerreissen.

Dann ließ Daniel den andern vorfordern. Du Canaansbrut, nicht Judas Geschlecht, redete er ihn an: die Schönheit hat dich bethöret, böse Lust hat dir die Sinne verrückt. Ja, mit den Töchtern Israels habt ihr es so gemacht, mit diesen pfloget ihr sträflichen Umgang, und aus Furcht waren sie euch zu Willen. Aber eine Tochter Judas duldet nicht solche Schandthat. Doch sage mir ein-

*) Wir sind hier der Uebersetzung Luthers gefolgt, ob wir gleich sonst den σχινον wohl kennen. Auch haben wir uns aller kritischen Anmerkungen enthalten, die hier ganz am unrechten Orte wären.

mal: unter welchem Baume hast du sie bey einander angetroffen? Er antwortete: unter einer Eiche. So recht, sprach Daniel; auf deinen eigenen Kopf hast du gelogen. Deiner wartet der Engel des Herrn, sein Schwerdt ist schon gezuckt, um dich zur Leiche zu machen.

So waren denn beide Aelteste nicht nur aus ihrem eigenen Munde der Verläumdung überführt, sondern auch die Wahrheit aufs neue erfahren worden, daß Ungerechtigkeit und Falschheit nicht bestehen mögen, daß sie sich selber aufreiben, oder wie der Psalmist sagt, daß Gott die Lügner umbringe. Engel Gottes, Boten und Diener seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, seiner Weisheit und Güte sind nicht blos die Kräfte der Natur, die seinen Willen ausrichten, sondern auch die Kräfte der Geister. Auch Verstand und Witz, die so oft Diener und Söldner der Sünde und des Ungöttlichen sind, können Werkzeuge werden, die Unschuld zu retten, die Tugend zu heben, das Laster zu stürzen. Treten Verstand und Witz als Gegner des

Guten auf, um das Gute lächerlich, das Göttliche verächtlich, das Ewige thöricht zu machen, so verlieren sie allen Werth, weil sie nur in Gemeinschaft eines guten Gemüthes einen Werth haben, so lange sie dem Guten dienen. Wie oft aber hat nicht eine Kleinigkeit, ein Einfall eines Richters das Böse verhindert, die Unschuld gerettet, wie hier Daniel! *)

---

*) Der Verf. hat es aus dem Munde eines Sächsischen Juristen, wie einst ein Mann auf dem Schwur beharrete, ungeachtet der Richter überzeugt war, daß jener falsch schwören werde. Alle Vorstellungen, alle Anregungen des Gewissens waren umsonst. Der Bauer beharrete darauf, daß er schwören wolle. „Nun gut," sagte der Richter, „wenn Er nun einmal schwören will, „so geht es doch nicht in dem Rocke, den Er „anhat. Gehe Er nach Hause, und ziehe Er „den Rock an, in welchem Er zu Gottes Tische „geht." Der Bauer machte große Augen. In meinem Gottestisch-Rocke — fuhr er fort, — schwöre ich nicht, und wenns in dem Rocke nicht geht, den ich anhabe, so schwöre ich ganz und gar nicht. Der Meineid unterblieb. — Wie in obiger Geschichte, so auch in dieser liegt eine wichtige Klugheitsregel für Juristen.

Die ganze Versammlung jauchzte laut auf und lobete Gott, den Retter derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Um die Achtung der beiden Aeltesten aber war es nunmehr geschehen. Gegen sie erhob sich nun das Volk, da ja Daniel sie aus ihrem eigenen Munde des falschen Zeugnisses überwiesen hatte. Die Strafe, welche sie der unschuldigen Susanna zugedacht hatten, traf sie selber. 5 Mos. 19, 19.

Aber welche Freude, welcher Dank gegen Gott, den der Vater und die Mutter der Susanna, so wie Jojakim, ihr Mann, und alle ihre Freunde jetzt empfanden! Da stand nun vor ihren Blicken die Unschuld, die Gerettete, die Tochter, Gattin, Freundin, allen neu geschenkt, allen doppelt werth, weil nichts Ungeziemendes an ihr erfunden worden war. Es hob sich von dem Tage an auch Daniel in den Augen des Volkes, bis er diese Achtung auf immer als Prophet Gottes bewährte. Mit einer schöneren That konnte der Jüngling kaum seine Achtung und sein Ansehen begründen.

Unschuld und Treue und der dadurch begründete gute Ruf macht alle Lästerungen zu Schanden. Es giebt einen Geist Gottes, ein heiliges Gefühl für Tugend und Unschuld, einen heiligen Zorn über das Unrecht, der als Engel Gottes, als Schützer der Unschuld auftritt.

Selten sind die Absichten rein, wenn Männer sich nach den Häusern hindrängen, wo neben dem Wohlstande schöne Frauen blühen. Nicht Sittsamkeit, nicht Unschuld der Frauen vermag immer die Leidenschaft der Männer in Schranken zu halten. Die Leidenschaft wächst oft um so mehr, die Lüsternheit wird um so größer, der sinnliche Wunsch gräbt sich um so tiefer ein, der schwere Sieg erscheint um so schöner, je mehr Hindernisse hinwegzuräumen, je mehr gute Grundsätze wegzuvernünfteln, je mehr heilige Gefühle zu verdrängen sind. Preis und Ehre aber den treuen sittsamen Frauen, an deren Tugend die Versuche frecher Buben scheitern!